

# Aktmalerei und Harfenklänge

*Marlene Gärtner-Dubois stellt in Schaan aus*

**Erneuter Wintereinbruch in Liechtenstein, Schneematsch bis zum Abwinken, Kälte und Unbehagen draussen – drinnen jedoch, am vergangenen Donnerstag in den hellen Räumen der Galerie des Schaaner Dorfmuseums, behagliches Ambiente, gemalte «Menschenbilder» an den Wänden und ein interessiertes Vernissage-Publikum.**

pd.- Nach einer launigen Begrüssung durch die Leiterin des «Domus», Eva Pepic, erklangen Variationen von Antonio Cabezon für Harfe, gespielt von der jungen Stephanie Beck.

War es nun beabsichtigt oder Zufall, dass die zarten Pianostellen, die perlenden, kraftvollen Läufe die Blicke der Anwesenden hinlenkten zu den Exponaten, die mit der Musik vieles gemeinsam hatten: Fließende Linien, schwebende Leichtigkeit in der Formgebung und kraftvoller Ausdruck.

Stephanie Beck spielte noch zwei Stücke von John Thomas und Alphonse Hasselmans mit hervorragender Technik und wunderschöner Phrasierung. Ein Auftakt zur bemerkenswerten Ausstellung, wie er besser nicht hätte sein können.

Die Eröffnung einer Ausstellung

ohne Vernissagerede ist kaum denkbar. Oft sind diese Reden im hochwissenschaftlichen Bereich angesiedelt, sie glänzen mit Verbal-Akrobatik und wollen eigentlich gar nicht unbedingt verstanden werden. Ingrid Gappischs Rede dagegen war von Warmherzigkeit und Zuneigung zur Künstlerin geprägt, deren Lebensweg sie kurz beschrieb. «Marlene Gärtner-Dubois ist eine Frau», so sagte sie, «die man entdecken muss, mit all ihren Fähigkeiten, ihren Eigenheiten, ihrem Charme und ihrer oft entwaffnenden Ehrlichkeit. Man muss sie entdecken, Stück für Stück, auch wenn das manchmal etwas Mühe kostet. Es ist lohnend, faszinierend und facettenhaft bunt.» Im weiteren Verlauf ihrer Ausführungen versuchte Ingrid Gappisch, Stationen auf dem Lebensweg von Marlene zu skizzieren, um aufzuzeigen, dass die Turbulenzen einer schwierigen Zeit sie letztendlich zu dem gemacht haben, was sie heute ist. Angefangen hätte dieses Leben mit einer glücklichen Kindheit, sich fortgesetzt in einer fahnenumflatternden Umwelt, den lebensbedrohenden Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, um schliesslich in eine glückliche Ausbildungszeit als Grafikerin zu münden. Später folgte noch ein Aufenthalt bei Paul Colin in Paris, wo sie in Portrait- und Aktmalerei unterrichtet wurde. Und dann sei erst einmal Schluss gewesen mit der Malerei, es kamen Ehe und Kinder mit den damals durchaus

normalen Einschränkungen. Doch nach etwa 20 Jahren hat Marlene den Faden wieder aufgegriffen und erneut angefangen, sich künstlerisch zu betätigen. Portrait- und Aktmalerei in Aquarelltechnik sowie Jagdscheiben in Öl waren jetzt ihre Ausdrucksformen. Allerdings waren die Verkaufsergebnisse nicht gerade berauschend. Dem Rat eines guten Freundes folgend, Geld auf eine andere Weise zu verdienen, um sich ohne Druck dem Malen widmen zu können, verhalf ihr zum heutigen Entwicklungsstand.

## Eine eigene Sprache

Beim Gang durch die Ausstellung entwickeln wohl alle Betrachter ihre ureigenen Beziehungen zu den Bildern. Entweder ist man gefesselt vom Schwung der Linien, der Schönheit der Gestalten, der lebhaften Farbgebung, der erotisch-lasziven Ausstrahlung oder der brillanten Aquarelltechnik.

Nach ihrem Erfolgsrezept befragt, antwortete Marlene, dass beim Aquarellieren jede Farbgebung, jeder Pinselstrich sitzen muss. Doch das Sehen, das intensive Hinschauen sei die eigentliche Voraussetzung zum Malen.

Bei einem guten Tropfen, Häppchen, interessanten Gesprächen und Begegnungen ging dieser Abend zu Ende.

Die Ausstellung ist bis zum 7. März in der Galerie des Domus von 14 bis 20 Uhr geöffnet. Samstags und sonntags von 14 bis 18 Uhr.